Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1900

102 (6.5.1900) 1. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg, wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 807.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 102. 1. Blatt. Sonntag, den 6. Mai 1900.

□ Keine Bierfälschung mehr!

Wollte man nach schweizer Muster in dem Bezirke der norddeutschen Brauereigemeinschaft eine Volksabstimmung darüber anstellen, ob nach dem Antrage der Abgeordneten Rösicke und Dr. Hermes die Verwendung von Surrogaten bei der Bierbereitung verboten werden soll, so würde ohne Zweifel eine ganz riesige Mehrheit ihre Stimmen dafür abgeben. Denn der, der sein Bier bezahlt, will gutes und unverfälschtes Bier haben, nicht aber Gefahr laufen, daß er sich mit allerhand verdächtigen Getränken den Magen verdirbt; und er hat volles Recht darauf. Man sieht und weiß doch auch allgemein, daß in Bayern das Verbot der Surrogate längst besteht, daß dabei in Bayern doch das Bier billiger ist als in Norddeutschland und gleichzeitig auch in Bayern die Brauereien glänzende Geschäfte machen. Also man kann platterdings nicht einsehen, warum man nicht endlich und endlich auch im Bereiche der norddeutschen Brauereigemeinschaft ein Ende macht mit der elenden Bierpantscherei. Die guten und soliden norddeutschen Brauereien müssen das auch selbst wünschen. Denn wenn die Anwendung von Surrogaten erlaubt ist, so sind die gewissenlosen Brauereien, die reichliche Anwendung dieser Surrogate machen, im Vortheil vor den guten Firmen, denen ihre Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit das verbietet. Die heutigen Zustände fördern also geradezu die Schwindelwirthschaft im norddeutschen Brauereigewerbe.

Und dennoch will die preußische Regierung von dem Antrage Rösicke-Hermes nichts wissen! Soeben ist der Bericht der 12. Kommission des Reichstages erschienen, die mit der Vorberathung dieses Antrages sich beschäftigte, und in dieser Kommission hat ein Vertreter des Reichsschatzamtes die erstaunliche Erklärung abgegeben, daß der preußische Finanzminister die Ansicht hege, die Sache sei noch nicht spruchreif, bedürfe vielmehr noch weiterer Klärung. Der Herr Finanzminister sei der Meinung, es dürfe an den Erlaß eines Surrogatverbotes nur dann herangetreten werden, wenn es möglich sei, dabei die davon betroffenen Kleinbetriebe zu sichern. . . . Dabei hat aber eine Umfrage, die der Verein der mittleren und kleineren Brauereien im Gebiete der norddeutschen Brauereigemeinschaft veranstaltete, das Ergebniß geliefert, daß 70 vom Hundert aller eingelaufenen Antworten für das Surrogatverbot sich aussprechen!

Zum Glück hat sich die Kommission des Reichstages an diese unbegreiflich rückständigen Einwände nicht weiter gekehrt, sondern der beantragten Resolution folgende Fassung gegeben:

„Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen unter gleichzeitiger Herabsetzung der Steuern für die kleineren und mittleren und entsprechender Erhöhung für die größeren Brauereien („Staffelung" der Steuer nach bayerischem Muster! Red.) bestimmt wird, daß zur Bereitung von Bier, welches nicht nachweislich für den Export bestimmt ist, andere Stoffe als Malz, Hopfen, Hefe und Wasser nicht verwendet werden dürfen. ..."

Während einer Uebergangszeit von drei Jahren soll bei der Bereitung von obergärigen und sog. einfachen Bieren der Zusatz von Stärkezucker, Stärkesyrup und Zuckerkouleur gestattet sein, wenn er beim Verkaufe solchen Bieres ausdrücklich kenntlich gemacht wird.

Es ist nur zu wünschen, daß der Reichstag noch Zeit finde, diese volkswirthschaftlich so wichtige Sache noch vor dem Schlusse seiner Verhandlungen zu erledigen. Die kleinen Betriebe finden ihren Schutz in der Verschiedenheit der Besteuerung. Nur dann, wenn der Reichstag den entsprechenden Beschluß faßt, werden die Verbündeten Regierungen sich weiter um die Sache kümmern.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Mai.

Fortsetzung der zweiten Berathung der Unfallversicherungsnovelle.

Bei § 6 Schadenersatz bei Tödtungen.

Abg. Frhr. v. Stumm beantragt als Sterbegeld das Zwanzigfache des Tagesarbeitsverdienstes anstatt des von der Kommission vorgeschlagenen fünfzehnten Theils des Jahresverdienstes.

Abg. Rösicke-Dessau (wild-lib.) tritt für Kommissionsfassung ein.

Die Kommissionsfassung wird unter Ablehnung des Antrags Stumm angenommen.

§ 6a, Reliktenetats, setzt in der Kommissionsfassung die Renten für Witwen und Waisen bis zum zurückgelegten 16. Lebensjahre auf 20 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes fest.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) beantragt, Halbwaisen nur 15 Prozent zu gewähren.

Geh. Rath Caspar vertheidigt die mit der Kommissionsfassung übereinstimmende Vorlage.

Abg. Stadthagen (Soc.) befürwortet einen Antrag Albrecht, Witwen 30 Prozent und jeder Waise 20 Prozent bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres zu gewähren. Die Witwe soll auch, wenn die Ehe erst nach dem Unfall geschlossen worden ist, rentenberechtigt sein, wenn sie vor dem Unfall mit dem Verstorbenen verlobt oder mit ihm in häuslicher Gemeinschaft gelebt hat. Die Waisenrente soll auch den hinterbliebenen unehelichen Kindern gewährt werden.

Der Paragraph wird unter Ablehnung der Anträge Stumm und Albrecht in der Kommissionsfassung angenommen.

§§ 6b bis 6f werden unter Ablehnung einiger socialdemokratischer Anträge nach unerheblichen Debatten in der Kommissionsfassung angenommen.

Zu § 7 (freie Kur und Verpflegung in einer Heilanstalt anstatt Rente) liegt ein Antrag Albrecht vor, wonach das Recht der Wahl eines Krankenhauses dem Verletzten zusteht. Aufnahme in eine Heilanstalt nach beendetem Heilverfahren ist nur mit Zustimmung des Verletzten zulässig. Der Verletzte kann anstatt der Rente freie Kur und Verpflegung verlangen. Freiheitsbeschränkung ist nur soweit unbedingt erforderlich, zulässig.

Der Antrag wird hierauf in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 7a der Kommissionsfassung schreibt vor, daß Berufsgenossenschaften zwecks Erhöhung der Erwerbsfähigkeit jeder Zeit ein neues Heilverfahren eintreten lassen können. Dem Verletzten kann Schadenersatz versagt werden, wenn er sich den Anordnungen entzieht, auf diese Folgen hingewiesen ist und wenn sein Verhalten seine Erwerbsfähigkeit ungünstig beeinflußt.

Hierzu liegen socialdemokratische und antisemitische Abänderungsanträge vor.

Die Kommissionsfassung wird unter Ablehnung der Abänderungsanträge angenommen.

Morgen 1 Uhr Fortsetzung; vorher dritte Lesung der Postdampfernovelle.

Der Präsident erbittet und erhält die Ermächtigung, Namens des Reichstags dem Kaiser und Kronprinzen zur Großjährigkeit des letzteren die Glückwünsche des Hauses zu überbringen.

Deutschland.

Berlin, 4. Mai.

— Im Reichstag hatte bekanntlich der socialdemokratische Abgeordnete Singer die Zurückverweisung des Postens von 40,000 Mk. für die Begleitung des Kaisers durch den Staatssekretär Grafen Bülow nach Palästina an die Rechnungskommission bewirkt. In der Kommission wurde aber der socialdemokratische Antrag mit allen gegen die Stimmen der zwei Socialdemokraten abgelehnt und von derselben Mehrheit der Gesammtetat genehmigt.

— Die Budgetkommission des Reichstages setzte die Berathung der Anträge Müller-Fulda fort und nahm den Stempel auf Lotterieloose und Schifffahrtsurkunden an. Der Antrag Frese, den Verkehr auf der Ost- und Nordsee steuerfrei zu lassen, wurde abgelehnt. Gegen den Stempel auf Schifffahrtskarten sprach sich Frese aus und betonte, man werde dadurch überall, wo Konkurrenzlinien fremder Nationen bestehen, die deutschen Linien schädigen. v. Kardorff erklärt, er habe zwar wenig Sympathie für diesen Stempel, stimme aber dafür, um die Anträge nicht zu gefährden. Paasche stimmt Frese zu. Die Abstimmung ergab Ablehnung mit 12 gegen 11 Stimmen. Ueber das Flottengesetz solle Müller-Fulda schriftlich für das Plenum berichten; über die Steuervorlage berichtet Paasche. Dienstag Weiterberathung. Antrag Bassermann.

— Die Technische Hochschule in Charlottenburg hat, der „Freis. Ztg." zufolge, an den Kultusminister Dr. Studt eine Eingabe gerichtet, in der folgende Reorganisation des Vorbildungswesens empfohlen wird: Die Hochschule wünscht bis zur Vollendung der Sekunda die Einrichtung eines gemeinsamen Lehrbaus; von da ab wäre eine Trennung herbeizuführen nach der rein humanistischen Richtung einerseits und anderseits in einer Richtung, die den Forderungen des realen Lebens entspreche. Hier wären vorwiegend Naturwissenschaften und moderne Sprachen zu berücksichtigen.

Ausland.

Paris, 4. Mai. Whist schreibt im „Figaro" über die Glückwünsche, die Präsident Loubet dem Kaiser Wilhelm anläßlich der Großjährigkeitserklärung des Kronprinzen durch den Botschafter de Noailles hat aussprechen lassen: „Dieser kleine Vorfall, der an sich keinen besonderen Charakter hat, ist gleichwohl bis zu einem gewissen Grade für den Ton der deutsch-französischen Beziehungen im Allgemeinen und für die Richtung und die Ziele bezeichnend, die beide Staaten fortgesetzt anstreben. Für die friedliche Entwicklung dieser Beziehungen, für die der Schritt Loubet's ein weiteres Anzeichen ist, bildet die Weltausstellung, wo der deutsche Pavillon einen so hervorragenden Platz einnimmt, einen bemerkenswerthen Rahmen. Unter den gegebenen Verhältnissen und bei der hüben und drüben herrschenden Stimmung wäre gegebenenfalls nichts vorhanden, was Deutschland und Frankreich verhindern könnte, an bestimmten Punkten besonders außerhalb Europa's ihre Thätigkeit zu vereinigen!"

-th- **Rom**, 4. Mai. Bei nicht sehr günstigem Wetter ist gestern die erste Gruppe des deutschen Freiburger Pilgerzuges hier eingetroffen. Aus jedem Wagenabtheil erklang das „Großer Gott", als die Pilger der ewigen Stadt ansichtig wurden. Zum Empfang war unter Anderen auch anwesend der Hochw. Herr Weihbischof Graf Galen von Münster.

-th- **Rom**, 5. Mai. (Privattelgramm.) Der zweite deutsche Pilgerzug ist nach dem Besuch von Bologna, Loretto und Assisi heute freudig bewegt in der heiligen Stadt angekommen; zugleich trafen zwei bayerische Extrazüge ein.

Mailand, 1. Mai. Eine herrliche, jedes katholische Herz ergreifende Scene ereignete sich heute gegen vier Uhr auf der Station Göschenen. Die von Rom zurückkehrenden belgischen Pilger trafen mit dem zweiten Sonderzuge der deutschen Rompilger zusammen. Sobald man sich als Rompilger gegenseitig erkannt hatte, brach eine stürmische Begeisterung los. „Vive le pape!" riefen die belgischen Pilger und: „Hoch der Papst!" die Deutschen. Diese begeisterten Hochrufe setzten sich noch fort, als der belgische Pilgerzug aus dem Gesichtskreise verschwunden war. So finden sich in der Anhänglichkeit an den Papst alle katholischen Herzen zusammen. Gegen 8.30 Uhr Abends traf der Zug in Mailand ein.

Bukarest, 4. Mai. Die kürzlich erfolgte Wiedererennung eines Hofmarschalls wird mit den Vorbereitungen zum festlichen Empfang des im Herbst zu einem Besuch der königlichen Familie in Bukarest erwarteten Czaren in Verbindung gebracht. — Im Bezirk Rustschuk stehen 50 christliche Dorfgemeinden im Aufruhr. Bei Tresteück fielen 45 Bauern und Soldaten kämpfend. Da die Rustschuker Garnison nicht zuverlässig ist, wurden zum Schutz gegen einen befürchteten Bauernüberfall Truppen aus Tirnowa und Schumla herbeigerufen.

Badischer Landtag.

♁ **Karlsruhe**, 4. Mai.

70. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Gönner eröffnet die Sitzung 9¼ Uhr.

Am Regierungstische: Minister v. Brauer, Generaldirektor Eisenlohr und Regierungsrath Henn.

Einläufe: keine.

Die Abgg. v. Stockhorner und Heimburger werden beurlaubt; Ersterer ist krank, Letzterer reist nach Berlin.

Fortsetzung der Berathung des **Eisenbahnbetriebs-Budgets.**

Abg. Dreesbach beginnt ebenfalls mit einer Anerkennung für die Eisenbahnverwaltung. Die vielen Tarife und Verschiedenartigkeiten im Billetwesen sollten vereinfacht werden. Das Kilometerheft komme nur den wenigen Bemittelten zugut, sowie nur den Leuten, die mehr reisen. Halbe Kilometerhefte würden eine Verbesserung bedeuten, allein alle Mißstände in dieser Hinsicht würden doch nicht beseitigt. Eine Tarifverbilligung im Verein mit anderen Staaten wäre ein Fortschritt; ist diese nicht zu erreichen, dann halte man am Kilometerheft fest, setze den Preis auf 20 M. herunter und gebe halbe Kilometerhefte; auf diese Weise würde auch der Uebergang in eine höhere Klasse erleichtert. Die Dreitheilung der Grundtaxen 20, 40, 60 Pf. wäre praktisch. Er glaube nicht, daß die Beseitigung der Beschränkungen des Kilometerheftes einen großen Zwischenhandel zur Folge haben würde, denn es könne ja kaum ein Nutzen dabei herauskommen. Die Vorauszahlung der Kilometerhefte bedeutet doch auch einen Vortheil für die Bahn, der kleinere Nachtheile voll aufwiegt. Die Schaffner können ja doch nicht unterscheiden, inwieweit Reisende auf ein Kilometerheft in eine Familie oder in ein Geschäft gehören; es werden in Folge dessen nur die gewissenhaften Leute von den Beschränkungen getroffen, die Menschen mit weitem Gewissen nicht, und letztere sind bekanntlich sehr zahlreich. Diese Einschränkungen haben schon zu manchen Prozessen geführt; das könnte vermieden werden. Einer allgemeinen Tarifherabsetzung würde er gerne das Kilometerheft opfern. Die Durchgangswagen zeigen manche Mängel; die Gänge sind zu eng und erschweren das Ein- und Aussteigen, namentlich bei starkem Verkehr, und wenn zufällig nicht ganz dünne Leute zusammen kommen, wenn z. B. er aus- und Pfefferle einsteigen wolle, gebe das große Schwierigkeiten. (Heiterkeit.) Vielleicht ließen sich für Ein- und Aussteigen bestimmte Richtungen vorschreiben. Die Platzgebühr werde zu Unrecht erhoben; man könne es deßwegen wohl auf einen Prozeß ankommen lassen. Er ließe sich auf Vorausbestellung von Plätzen schließlich noch eine Platzgebühr gefallen. Zu weit sei es jedenfalls gegangen, wenn bei Ueberfüllungen sogar Leute, die stehen müssen, noch Platzgebühr bezahlen müssen. In den Wagen sollten mehr Vorrichtungen sein zum Aufhängen der Kleider und zur Unterbringung des Gepäckes; in den Pfälzer

---

Im Banne der Schuld.

Eine Erzählung aus den Marschen. Von S. Baring Gould.

37) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Zita war es gewohnt, umworben zu werden. In ihrem bisherigen Leben vor dem großen Publikum war ihr die vielseitigste Bewunderung entgegengebracht worden, die sie stets mit verächtlicher Gleichgiltigkeit zurückgewiesen hatte. Aber diese Bewunderung, die sie beim Anpreisen ihrer Waaren und auf dem Jahrmarkt gefunden, war stets deutlich ausgesprochen und derber Art gewesen, während das Empfinden Droonlands versteckt und verhalten war. Bisher hatte sie diesen ihren Reizen dargebrachten Tribut von ihrem erhabenen Standpunkt von der Plattform ihres Wagens her über den Köpfen der Menge — gleichgiltig entgegengenommen, — jetzt befand sie sich in einer ungünstigen Lage. Denn sie war Gast des Hauses, welches ihrem Bewunderer gehörte.

Wieder wandten sich ihre Gedanken zu Mark zurück. Was war das für ein Band, welches ihn an Kainie fesselte und von dem er vorhin gesprochen?

Nach reiflicher Ueberlegung glaubte sie dies richtig verstehen und beurtheilen zu können. Mark hatte sich in das Mühlenmädchen verliebt, als er noch ein bloßer Junge war, und hatte sich da auch schon dummer Weise heimlich mit ihr verlobt. Alle Jungen sind nun einmal Narren, und er war doch eben erst dem Knabenalter entwachsen. Der Tod seines Vaters hatte ihm dann allen Unsinn aus dem Kopf getrieben und ihn zu dem Bewußtsein gebracht, daß er eine Dummheit begangen. Er war jetzt ein reicher Hofbesitzer; Kainie besaß auch nicht das Geringste außer den Kleidern, die sie trug. Außerdem hatte er inzwischen Zita kennen gelernt und sofort eine tiefe, wahre Neigung für sie empfunden. So lange er an das Mühlenmädchen gebunden war, konnte er von seinen Wünschen und Absichten unmöglich zu Zita reden. Er war in einer unangenehmen Lage — er war ein ehrlicher Junge und konnte sein Wort, das er Kainie einmal gegeben, unmöglich brechen. Jetzt legte Mark diesem Pip Beemish die ganze Sachlage klar und forderte Pip auf, er sollte ihn von Kainie befreien und ihm dadurch ermöglichen, offen zu Zita zu reden.

„Nun wohl," dachte das Mädchen, während sie Juwel in den Stall brachte, „wir Alle thun thörichte Dinge. Ich habe beides zugleich auf einmal gethan — ich verkaufte eine große Schachtel Kleisterpinsel, die Papa mit zwei Schilling bezahlt hatte, für einen Schilling neun Pence. Die drei Pence Verlust haben seitdem wie drei glühende Kupferstücke mir immerzu auf der Seele gebrannt. Nun, hoffentlich wird Pip Beemish die Kainie nehmen. Er hat sie lieb, und er paßt zu ihr — sie sind beide Müller — die eine hat nichts und der andere noch weniger — sie passen also gut zu einander und sind ein nettes Paar. Ich will dazu helfen, daß die Sache schneller vorwärts geht, oder will es wenigstens versuchen. Ich werde Kainie besuchen und einen Handel mit ihr machen — sie ist schließlich doch auch bloß eine von dem geneigten Publikum. Vermuthlich hat sie den Pip ebenso gern, wie den Mark, und ist sich in ihrem Innern noch ungewiß, welchen von beiden sie nehmen soll. Ich weiß schon, was ich ihr bieten kann, um ihre Wahl nach meinem Wunsch zu lenken."

Sobald daher Zita den Wagen in den Schuppen gebracht und die Vorhänge wieder nach ihrem Zimmer hinaufgetragen hatte, legte sie nachdenklich ihre Hände auf den Rücken und betrachtete prüfend alle ihn Schätze, langsam von einer Waarengruppe zur anderen sich wendend.

Nach reiflicher Ueberlegung ging sie dann wieder die Treppe hinunter und schickte sich an, das Haus zu verlassen.

Frau Tunkis steckte ihren Kopf aus der Küchenthür heraus, als sie Zita's Schritte hörte, und rief:

„Ihr wollt wohl dem Herrn entgegengehen, nicht wahr?"

Dabei verzogen sich ihre Gesichtszüge zu einem boshaften, höhnischen Lächeln.

„Nein, Frau Tunkis, ich weiß nicht, in welcher Richtung er fortgeritten."

„Aber Ihr möchtet es gern wissen, das möchtet Ihr wohl, nicht wahr? Dann würdet Ihr ihm entgegengehen, und wenn Ihr ihn gefunden habt, würde er von seinem Pferde abspringen und neben Euch zu Fuß gehen und Euch süße Worte zuflüstern. Ach du meine Zeit! Unser Herr! Ki Droonlands und süße Worte flüstern!"

Dabei brach die Person in ein gackerndes Lachen aus.

„Was meint Ihr eigentlich?" fragte Zita, zornig erröthend über die Beschimpfung, welche in den Worten der Haushälterin angedeutet lag.

„O Fräulein, ich meine nichts, was Euch beleidigen könnte. Aber ich möchte wohl wissen, was der Herr dazu sagen wird, daß Ihr so mit Mark Runham im Lande umherkutschirt seid, — was der Herr wohl dazu sagen wird, daß Ihr Besuche von jungen Männern im Hühnerhofe annehmt."

„Das geht Euch gar nichts an, und was er dazu meint, ist mir höchst gleichgiltig."

„Ach du meine Zeit! Aber man kann es doch nicht gleichzeitig mit zweien treiben. Gleichzeitig zwei Eisen im Feuer haben, mag ja für manche Dinge ganz gut sein. Ich möchte Niemanden abrathen, mit Korn zugleich auch Klee auszusäen, um so eine doppelte Ernte sowohl von Weizen und Heu einzuheimsen — aber bei uns armen Frauen und Mädchen geht das leider nicht. Wenn es auch ein Sprichwort gibt, daß wir zugleich zwei Eisen im Feuer haben sollen, so gibt es doch auch noch ein anderes Sprichwort, nämlich: zwischen Lipp und Bechersrand —"

Zita stieß das unverschämte Weib zur Seite und eilte an ihr vorüber hinaus.

Frau Tunkis schrie ihr jedoch mit lauter Stimme nach: „Komische Geschichte das — so reden wenigstens die Leute. Da ist Mark Runham — und der läuft zwei Mädchen nach und macht beiden den Hof — und da ist ein Mädchen — ich nenne keinen Namen, — die läuft gleichzeitig zwei Männern nach, und ich wette darauf, daß sie keinen von beiden kriegt."

Die Unverschämtheit der Haushälterin bewegte Zita eine Zeit lang zu heftigstem, leidenschaftlichstem Zorn. Diese Beschimpfung war auch gar zu schnell auf die Scene im Wagen mit Ephraim Beemish gefolgt.

Ihre Wangen brannten, als ob man sie geschlagen hätte, und ihre Pulse flogen fieberhaft. Am liebsten hätte sie Frau Tunkis mit einem Dreschflegel gehörig durchgeprügelt, aber es ist stets am besten, sich mit Geschöpfen von der Art weiter nicht einzulassen, jedenfalls aber ihnen nicht dadurch die Oberhand zu geben, daß man seine Selbstbeherrschung verliert und gewaltthätig gegen sie wird.

Zita überwand jedoch bald ihre Empörung. Sie hatte an andere wichtigere Dinge, als an Frau Tunkis zu denken.

Die Luft war kühl und frisch und wirkte neu belebend, sowohl auf den Geist, wie den Körper. Zita wanderte mit eiligen Schritten dahin. Denn jetzt hatte sie ihre gute Laune völlig wiedergewonnen. Sie trug einen zierlichen weißen, mit Schwarz besetzten Strohhut, und ein weißes Tuch war um ihre Schultern und ihre Brust geschlungen. Ihr Kleid war schwarz. Sie sah auffallend hübsch aus. Sie war stets daran gewöhnt gewesen, ihre Röcke kurz zu tragen, und über ihre zierlichen Knöchel waren blendend weiße Strümpfe gezogen. Sie trug starke Schuhe, und der Schnee nahm diesen Schuhen allen Glanz, er war aber nicht weißer, als ihre Strümpfe. Mit schwingenden Schultern und einem selbstbewußten Zurückwerfen ihres Köpfchens, wie es ihr eigenthümlich war, ging sie dahin, und in ihrer ganzen Haltung und Bewegungsweise prägte sich das ihr eigene Selbstbewußtsein unverkennbar aus. Die Wintersonne stand nahe vor dem Untergange und bestrahlte ihr Gesicht mit ihrer Gluth, ließ ihr Haar aufleuchten und die aprikosengleiche Färbung ihrer Gesichtszüge noch auffallender hervortreten.

Als sie den ziegelsteinernen Unterbau der Rothen Flügelmühle erreichte, bellte Wolf sie nicht an, sondern lief ihr schweifwedelnd entgegen. Sie hatte ihn auch nicht vergessen, sondern holte sofort etwas Brod für ihn aus ihrer Tasche. Darauf bellte er wie zum Danke zweimal kurz und scharf auf und rieb liebkosend seinen Kopf an ihrer Hand.

Kerenhappuch, durch das Bellen aufmerksam gemacht, kam heraus und begrüßte Zita herzlich. (Forts. folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wagen ist das besser. Eine Erfüllung dieses Wunsches würde dankbar anerkannt. Zwischen Mannheim und Heidelberg sollte ein vollständiger Lokalverkehr eingerichtet werden. Die billigen Sonntagsfahrten sollten auf's ganze Jahr ausgedehnt werden und auch in der Richtung von Heidelberg nach Mannheim gelten; das wünschen besonders die Geschäftsleute in Mannheim. Für den Lokalverkehr müßte allerdings ein neues Gleis gebaut werden, denn die alte Strecke ist zu sehr überlastet. Die Stadt Mannheim ist am Eisenbahnverkehr weitaus am meisten betheiligt; Mannheim wird aber nicht entsprechend gewürdigt. Die Stadt liegt noch immer außerhalb des Weltverkehrs. Das sieht man in allen Kursbüchern. Die Ursache ist die verfehlte Anlage der Main-Neckarbahn. Es sollten noch mehr Durchgangszüge direkt Mannheim berühren und in den Kursbüchern sollte Mannheim in den Durchgangsverkehr eingereiht werden. Im Güterverkehr steht Mannheim im ganzen Lande obenan. Das Benehmen der Mannheimer Güterverwalter ist zu bureaukratisch für die Geschäftswelt. Auf der Pfälzer Bahn ist das besser; da geht nicht jede Kleinigkeit durch die Generaldirektion. In Folge dessen steigt der Güterverkehr auf der Pfälzer Bahn rascher, als auf der badischen Bahn. Wir sollten aber unseren Verkehr im Lande zu erhalten suchen, und kein Opfer deßwegen scheuen. In Mannheim sollte ein Mitglied der Generaldirektion seinen ständigen Wohnsitz haben; dieser Wunsch ist allgemein. Der frühere Vorstand im Staatslagerhaus, Herr Späth (?), hätte der Bahn erhalten bleiben sollen; sein Nachfolger ist der Stelle durchaus nicht gewachsen; er hat das nöthige Talent nicht. Dann wird über Mangel an Beamten und Mangel an Lokalitäten geklagt. Dieser Beamtenmangel zieht viele Fehler und Verspätungen in der Expedition nach sich. Die Leute sind überanstrengt, es wird zu viel von ihnen verlangt. Es ist höchste Zeit, daß hier für Abhilfe gesorgt wird. Ueber die Lohn- und Gehaltsverhältnisse werde er später sprechen.

Abg. Neuwirth beginnt auch mit Lob und Preis auf die badische Bahn. Die Linie Meckesheim-Neckarelz ist im Fahrplan zu schlecht ausgestattet. Die Bewohner jener Gegend haben schon oft Beschwerde darüber geführt. Es genüge, wenn nur in jeder Richtung ein Zug eingeschaltet würde. Die diesbezügliche Petition soll der Regierung empfehlend überwiesen werden in dem Sinne, daß mit Eröffnung der neuen Linie nach Steinsfurth dieser Wunsch erfüllt werden solle, allein das sollte doch früher geschehen, denn es ist noch sehr unsicher, bis wann die neue Linie eröffnet ist. Die Nichtraucher-Coupés sollten auch auf Nebenbahnen besser geschützt werden. Die Entladefristen sind vielfach zu kurz, namentlich für Orte, die nicht direkt an den Güterstationen wohnen. Für solche Orte sollten die Ladefristen um einige Stunden verlängert werden. Die Beleuchtung läßt gerade auf den Nebenbahnen am meisten zu wünschen übrig.

Abg. Schmidt-Eberbach wünscht zwischen Hirschhorn und Eberbach bei Leutersbach eine Haltestelle. Es hieß s. Zt., mit dem zweiten Gleis werde diese Haltestelle kommen; das solle auch so gehalten werden, ebenso sollte dann auch bei Lindach eine Haltestelle errichtet werden. Zug Nr. 108 sollte in Zwingenberg anhalten; aus technischen Gründen soll das nicht möglich sein, vielleicht ließe sich die Sache doch machen, namentlich im Hinblick darauf, daß Zwingenberg ein armer Ort ist, der auf den Fremdenverkehr angewiesen ist. Es genüge, wenn dieser Zug in Eberbach nur 6 statt 8 Minuten halte, dann kann er wohl in Zwingenberg halten. Aborte sollten auch in den gewöhnlichen Zügen sein; das Fehlen solcher veranlaßt oft sehr unerquickliche Situationen.

Abg. Breitner erörtert die Frage der Einführung von Motorwagen auf der Staatsbahn. Bisher kamen diese hauptsächlich bei Privatbahnen in Betracht um den Verkehr der Gemeinden mit der benachbarten Stadt zu vermitteln. Die Einführung auf der Staatsbahn ist zunächst ein Versuch, der auf der Strecke Karlsruhe-Graben in Aussicht genommen ist und es sei zu hoffen nach dem Vorgang in Württemberg und den außerdeutschen Staaten, daß der Versuch Erfolg habe. In diesem Falle wird der Wunsch ausgesprochen, daß den Bitten aus Orten seines Wahlbezirks in der Richtung Bruchsal-Heidelberg Rechnung getragen werde, da diese Strecke der Vergünstigung der Lokalbahnen entbehre. Weiter erklärt der Redner sein Einverständniß, daß aus Betriebsmitteln die Erstellung und Erweiterung von Bahnhofanlagen zum Theil entnommen werden. Es sei dies zwar eine Neuerung, die aber auch im benachbarten Württemberg Aufnahme gefunden habe. Bedenklich dagegen sei die schwere Belastung der Gemeinden, falls solche die Anstalten von Eisenbahnen, Erstellung von Güterschuppen u. s. w. in Anspruch nehmen. Es sollte nicht, wie seither ein Viertel oder ein bestimmter Quotensatz den Gemeinden in Anrechnung gebracht, sondern, falls die Bedürfnißfrage bejaht werde, auf die finanzielle Lage der Gemeinde Rücksicht genommen werden. Gerade an diesem Kostenpunkt sei s. Zt. die Erstellung eines Güterschuppens auf der Station Ubstadt gescheitert, obwohl die Kammer die Bitte empfehlend überwiesen habe. Da anläßlich des Bahnhofumbaues in Ubstadt in der Gemeinde Weiher, die der Staatsbahn nahe liegt, der alte berechtigte Wunsch sehr rege geworden ist, wird gebeten, die Eingabe der Gemeinde Weiher, deren Verhältnisse näher dargelegt werden, wohlwollend zu berücksichtigen.

Abg. Blümmel spricht der Bahnverwaltung und den Beamten und Angestellten ebenfalls seine Anerkennung aus. Die Verbesserungswünsche der Beamten sind berechtigt. Die Anordnung der Ruhepausen wird dankbar anerkannt. Die Schaffner zwischen Basel und Konstanz erhalten jedoch in 70 Tagen nur einen freien Sonntag. Das ist zu wenig. Die Generaldirektion möge die Sache prüfen, und Abhilfe schaffen. Die Bahnmeister möge man ebenfalls berücksichtigen bei der allgemeinen Gehaltsrevision. Zwischen Waldshut und Basel sollte die Bahnverbindung etwas verbessert werden und zwar Vor- und Nachmittags; der frühere sog. Prozeßzug sollte wieder eingestellt werden. Der Zug welcher Nachmittags 3 Uhr in Säckingen nach Basel abgeht, sollte schon von Waldshut abgehen. Diese zwei Züge würden einem dringenden Bedürfniß abhelfen; eventuell könne auch ein Motorbetrieb eingerichtet werden. Der Waldshuter Krahnen ist ein altes Möbel, er genügt nicht mehr, seine Tragfähigkeit ist zu gering. Der Stadt Waldshut sollte die Bahn Elektrizität abnehmen. Der Kreis für die Aufnahme der Eisenbahnkandidaten sollte etwas weiter gezogen werden; es sollten doch außer den Söhnen der Eisenbahnbeamten auch andere junge Leute angenommen werden, dann habe man eine größere Auswahl.

Generaldirektor Eisenlohr: Der Kreis der Kandidaten muß auf das Bedürfniß beschränkt werden; die Beamtensöhne werden nur dann vorgezogen, wenn sonst ganz gleiche Verhältnisse vorliegen. Zwischen Waldshut und Basel laufen 7 Züge, die wohl genügen dürften; zwischen Säckingen und Basel laufen mehr Züge; es ist aber auch mehr Verkehr dort. Daß Schaffner in 70 Tagen nur einen freien Sonntag hatten, mag vorgekommen sein, doch könne es sich nur um einen Ausnahmefall handeln. Nach der Intention der Verwaltung soll jeder Angestellte in jedem Monat mindestens einen freien Sonntag haben; zuweilen läßt sich das allerdings nicht durchführen. Wenn auch keine Motorwagen bisher eingestellt wurden, so wurde der Lokalverkehr doch nicht vernachlässigt, die Lokalzüge legen täglich 2500 Kmtr zurück. Von einer neuen Eingabe wegen der Ubstadter Güterhalle ist ihm nichts bekannt; die Sache kommt aber noch zur Sprache. Der Zug Nr. 108 ist auf der Strecke Neckarelz-Eberbach ein Schnellzug und kann deßhalb in Zwingenberg nicht wohl anhalten. Letzteres hat Fahrgelegenheiten genug. Die Haltestellewünsche bei Leutersbach werden noch erwogen. Mit Einführung von Aborten in Personenzügen ist begonnen; so schnell kann die Durchführung aber nicht erfolgen. Die badischen Ladefristen sind denjenigen der anderen Verwaltungen angepaßt. Die leeren Wagen sollen eben Abends noch auf andere Stationen verbracht werden können; das ist von Wichtigkeit. Klagen wegen zu kurzer Ladefristen sind sonst auch nicht eingekommen. Bei den D-Wagen sollte allerdings auf einer Seite aus- und auf der anderen Seite eingestiegen werden, doch müssen alle betheiligten Verwaltungen hiebei einig vorgehen. Die Sitze in der 3. Klasse sollen jetzt bequemer mit Latten konstruirt werden. Zwischen Heidelberg und Mannheim kursiren 27 Züge in jeder Richtung, bei Tage fast alle halbe Stunde. Ein Bedürfniß zu einer Vermehrung der Züge liegt nicht vor; die Strecke selbst könnte eine solche noch ertragen, dagegen bilden die Bahnhöfe in Mannheim und Heidelberg Schwierigkeiten. Der Mannheimer Bahnhof wird Platz gewinnen nach Anlage eines neuen Rangierbahnhofes. Die Generaldirektion könne nicht in zwei Theile getheilt und ein Theil nach Mannheim versetzt werden; dadurch ginge die Einheitlichkeit der Verwaltung verloren. Seinem verehrten Freund und Kollegen Laval wolle er nach Kräften nachstreben. Wir müssen aber als Staatsbahn alle Interessenten gleich behandeln, während eine Privatbahn kleine Ausnahmen machen kann. Der frühere Vorstand der Lagerhausverwaltung in Mannheim konnte nicht gehalten werden; wir konnten ihm keine 18,000 M. Gehalt bezahlen, wie das Privatgeschäft, welches ihn anstellte. Die Kammer würde solchen Ausgaben wohl nicht zustimmen. Die Räume sind in Mannheim eng und das Personal ist sehr angestrengt, der Verkehr wächst eben oft rascher, als ihm die Verwaltung folgen kann, das Personal ist aber in einem Jahr um 29 Köpfe bei der Güterverwaltung vermehrt worden. Der Bedeutung des Platzes Mannheim entsprechend, wird derselbe berücksichtigt; der persönliche Verkehr ist ja durch das Telephon zwischen den Interessenten und der Generaldirektion jeden Augenblick möglich.

Abg. Höring bittet um Ankauf der Lahrer Nebenbahn durch den Staat. Der Verkehr der Bahn hat nicht abgenommen, allein die Tarife müßten herabgesetzt werden; die neue Straßenbahn machte Konkurrenz, und so ist die Rentabilität stets gesunken. Eine Bahn im Privatbesitz und Staatsbetrieb rentirt niemals. Es wurde s. Zt. eine staatliche Subvention in Aussicht gestellt, aber niemals in Anspruch genommen. Die Hindernisse, welche der Regelung noch entgegenstehen, sollten doch alsbald beseitigt werden.

Abg. Geppert: Die Eisenbahnverwaltung muß ihre Hand stets am Puls der Zeit haben; sie ist bemüht, auf der Höhe der Zeit zu bleiben. Anregungen aus betheiligten Kreisen wird gerne Folge geleistet. Dahin gehört die Fortsetzung des Abendzuges (Karlsruher Theaterzuges) von Oos bis Offenburg. Dieser Zug ist auch für den Fernverkehr wichtig; derselbe sollte ständig bleiben, wenn er sich auch nicht so gut rentirt, wie mancher andere Zug. Den Wünschen von Oensbach und Renchen möge man längstens im nächsten Kursbuche entgegenkommen. Wie die Arbeiter, so sollten auch die Schüler, welche auswärtige Schulen besuchen, von den anderen Reisenden abgesondert werden; dasselbe erbitte er für die Marktfrauen, die mit ihren Körben oft das andere Publikum belästigen. Für den Obstverkehr sollten besondere Wagen gebaut werden, mit Stellagen und genügender Ventilation. In Italien gibt es schon solche Wagen; dieselben sollten nachgeahmt werden. Den Beamten und dem Bahnpersonal von Bühl, welches während des Obstverkehrs so Großartiges leistet, spreche er besondere Anerkennung aus; die Herren sollten auch entsprechend berücksichtigt werden. Redner ist ganz damit einverstanden, daß Produzenten und Konsumenten in direkteren Verkehr gesetzt werden; billigere landwirthschaftliche Tarife solle man nicht bloß versprechen, sondern alsbald auch einführen. Das Gleiche gelte für unsere Eichenschälrinden, die eine billige Fracht sehr nothwendig haben. Sendungen auf Grund des Abonnementstarifs sollten wie das Expreßgut zugestellt werden; dann werde dieser Tarif mehr in Anwendung kommen. Unter allen Umständen solle man halbe Kilometerhefte einführen, und womöglich auch eine Verbilligung eintreten lassen. Die Aufenthaltslokale des Personals sollten auch auf den mittleren Stationen verbessert werden; hinsichtlich der Ueberstunden dürfte die Verwaltung noch etwas liberaler vorgehen.

Abg. Dieterle dankt dafür, daß ein alter Wunsch der Gemeinde Togern durch eine Einstellung in den Nachtrag entsprochen wurde bezüglich Erweiterung der Güterhalle, und daß dieselbe in einer Weise vorgenommen werden soll, daß andere Interessen der Gemeinde nicht geschädigt werden. Die Anschlüsse in Basel seien zu verbessern. Die vom Abg. Blümmel angeregten Zugsvermehrungen befürworte auch er. Redner schildert die einschlägigen Verhältnisse. Eine Erfüllung dieser Wünsche würde mancher Reisende der badischen Strecke erhalten, welche jetzt auf die Schweizer Linie übergehen. In jedem Personenzug sollte mindestens ein Wagen mit einem Abort vorhanden sein.

Abg. Zehnter: Die älteren Stationsverwalter aus der früheren badischen Postverwaltung, möchten zu Stationskontrolleuren vorrücken; es sei für letztere eine Anzahl von neuen Stellen angefordert und möge man dabei die betr. Herren berücksichtigen, soweit die dienstlichen Verhältnissen es zulassen; ihre früheren Kollegen, die im Postdienst verblieben, stehen jetzt finanziell viel besser, als diese alten Stationsverwalter mit durchschnittlich über 40 Dienstjahren.

Abg. Wilckens dankt für die ihm für seinen Bericht gewordene Anerkennung. Ueber Rauchbelästigungen wird an vielen Orten geklagt, auch in Heidelberg, doch werden jetzt Versuche mit Rauchverzehrern gemacht. Auf dem Gebiete des Tarifwesens sind ganz bedeutende Verbesserungen zu verzeichnen. Für den feinen Unterschied zwischen Lob und Anerkennung, wovon Kollege Muser sprach, fehle ihm das richtige Verständniß. Die Postzüge sollen durch Anschläge an den Bahnhöfen kenntlich gemacht werden. In diesem Sinne wurde die Budgetkommission bei der Regierung vorstellig. Beim Kilometerheft sollte man vorerst bleiben und es weiter ausgestalten, das halbe Kilometerheft einführen und die Einschränkungen vermindern, ein schwunghafter Billethandel wäre wohl nicht zu befürchten. Das Wünschenswertheste aber wäre es, wenn die jetzige Taxe der Kilometerhefte verallgemeinert würde. Die Platzgebühren halte er für die D-Züge berechtigt, denn andernfalls wäre der Zudrang zu groß, und diese Züge könnten ihrem Zweck nicht mehr entsprechen. Wenn wegen Ueberfüllung einem Reisender kein Platz eingeräumt werden kann, dann darf allerdings auch keine Platzgebühr von ihm erhoben werden. Dem Abg. Dieterle stimme er darin bei, daß in Personenzügen wenigstens in einem Personenwagen ein Abort sein sollte. Ueber die Beleuchtung der Personenzüge wird in manchen Gegenden geklagt, auch auf der Eberbacher Strecke, und zwar hauptsächlich von Damen. Unter anderem sollte auch der Bahnhof-Vorplatz in Heidelberg besser beleuchtet werden. Diesbezügliche Klagen sind schon oft laut geworden. Ueber den Heidelberger Bahnhof wolle er sich erst beim Baubudget verbreiten; in das jetzige Gebäude sollte man überhaupt kein Geld mehr stecken. Daß aber die Uhr vom badischen Stationsgebäude beseitigt wurde, hat viel Unwillen erregt. Die betreffende Uhr war weithin sichtbar, und wird durch die anderen neuen Uhren nicht ersetzt. Diese Uhr sollte nachträglich wieder hergestellt werden. Dem Wunsch, daß auch die Fahrten von Heidelberg nach Mannheim ermäßigt werden sollen, könne er sich nur anschließen, obwohl unser Wunsch nach Mannheim nicht so groß ist, wie der Wunsch der Mannheimer nach Heidelberg. Die Züge zwischen Mannheim und Heidelberg werden wohl bald vermehrt werden müssen; die Streckenblockirung behufs rascherer Zugsfolge ist nur ein Nothbehelf, es muß unbedingt ein drittes und viertes Geleise gebaut werden, auch der Umbau des Mannheimer Bahnhofes und der Neubau des Heidelberger Bahnhofes werden in nicht zu ferner Zeit in Erwägung zu ziehen sein. Die Vermehrung der Durchgangszüge über Mannheim darf nicht auf Kosten Heidelbergs geschehen. Der Wunsch, die Kompetenzen der Mannheimer Güterverwaltung zu erweitern, wurde auch ihm schon mitgetheilt; es scheint doch ein berechtigter Kern darin enthalten zu sein, die Regierung möge daher der Sache doch nochmals näher treten. Auf den Längsseiten der D-Wagen, insbesondere der Gänge, sollten noch Thüren eingerichtet werden, dann wird sich die Entleerung viel rascher vollziehen; wenigstens sollten sie als Noththüren eingerichtet werden. Was Kollege Dieterle über die Kurslage auf der Waldshuter Linie sagte, ist beachtenswerth, besonders aber möchte er den Wunsch des Abg. Neuwirth unterstützen, denn jene Linie ist in der That etwas vernachlässigt. Bezüglich der Motorwagenfrage ist man noch zu keinem abschließenden Urtheil gekommen; es handelt sich immer noch um Versuche. Die Zurückhaltung bei Aufnahme von Kandidaten ist berechtigt; es sind eben nur wenige Stellen für diese Leute vorräthig, wer aber einmal als Kandidat aufgenommen ist, hat auch einen gewissen Anspruch darauf, seiner Vorbildung entsprechend angestellt zu werden. Den Wunsch von Lahr befürworte auch er.

Minister v. Braner wundert sich, daß Abg. Wilckens in seiner langen Rede nur zwei Wünsche für Heidelberg vorbrachte, so daß er sie sofort erfüllen möchte, wenn er in der Lage dazu wäre. Bezüglich der Beleuchtung des Heidelberger Bahnhofes handle es sich nur um Provisorien, bis zur Einführung der elektrischen Beleuchtung, die hoffentlich bald erfolgen könne, dann werde er dafür sorgen, daß der Bahnhof so hell erleuchtet werde, wie es der so erleuchteten Stadt der Wissenschaft entspricht, obwohl er auch bisher nicht bemerkt habe, daß die Beleuchtung ungenügend sei. Und was die Beseitigung der Thurmuhr anlangt, so wurde eigentlich nicht die Uhr, sondern der baufällig gewordene Thurm beseitigt, resp. wird beseitigt, es soll aber eine neue Uhr mit einem noch größerem Zifferblatt erstellt werden, die noch weiter leuchte als die alte, damit etwa verspätete Karlsruher, welche noch auf den Nachzug wollen, denselben nicht versäumen. Bezüglich Lahr bestehe das Projekt, den Güterbahnhof nach Dinglingen zu verlegen, doch ist das Projekt noch nicht weiter ausgearbeitet, hinsichtlich der Belchenbahn fehlt noch eine sichere Berechnung, und von der Versetzung eines Generaldirektionsmitgliedes nach Mannheim verspreche er sich nicht viel, obwohl die Sache noch einmal erwogen werden soll; am besten wäre es, die ganze Generaldirektion säße in Mannheim.

Abg. Fischer II wünscht Verbreiterung der Durchfahrten bei Freiburg, wie bei Windschläg, an gewissen Tagen sollten mehrere Schalter für Abfertigung von Kilometerheften im Basler Bahnhof geöffnet werden, damit die Abfertigung rascher erfolgen kann; der Freiburger Bahnhof sollte besser beleuchtet werden, doch wird das vor Einführung des elektrischen Lichtes kaum möglich sein, am Uebergang an der Basler Straße in

Kirchliches.

= Der römisch-katholische Erzbischof Ritter v. Morawski von Lemberg ist dieser Tage gestorben. Severin Ritter v. Dabrowa-Morawski, früher Weih- und Hilfsbischof, wurde im Jahre 1884 nach dem erfolgten Tode des Erzbischofs Ritter v. Wierzchleyski von dem Kaiser Franz Joseph zum Erzbischof ernannt, von Sr. Heiligkeit dem Papste am 27. März 1885 präconisirt und am 17. Mai desselben Jahres feierlich inthronisirt. Er wurde am 2. Januar 1819 geboren und widmete sich nach vollendeten Gymnasialstudien der Jurisprudenz an der Universität Lemberg. Nach Vollendung der Rechtsstudien trat er in das Diöcesanseminar ein, absolvirte die theologischen Studien an derselben Universität und wurde am 31. August 1851 zum Priester geweiht. Zuerst war er Hilfspriester, dann 1854 Domvikar und 1855 wurde er zum erzbischöflichen Kanzleiregenten ernannt. In dieser Zeit war er literarisch sehr thätig. Im Jahre 1862 wurde er zum Domkapitular ernannt und 1881 erfolgte seine Erhebung zum Weihbischof und Coadjutor des Erzbischofs v. Wierzchleyski, am 26. Juni jenes Jahres sein Konsekration zum Titularbischof von Trapezopolis in Lemberg. Der verblichene Kirchenfürst war päpstlicher Hausprälat und Thronassistent, k. und k. geheimer Rath, Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes und des galizischen Landtages, Doktor der Rechte und der Theologie honoris causa.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 5. Mai.

v. St. **Großh. Hoftheater.** Nachdem Donnerstag unsere Oper und das Ballet ihren angesagten Besuch in Mannheim mit vielem Erfolge absolvirt, machte das Schauspiel-Personal des Großh. Hof- und Nationaltheaters von Mannheim gestern seinen Gegenbesuch und brachte uns als Novität Ibsen's „Wenn wir Todten erwachen". Wir haben uns erst neulich wiederholt über Ibsen und seine Werke ausgesprochen und können uns daher über dieses Stück kurz fassen. Es ist in der That der richtige Epilog für seine Dramen, die mit „Nora" beginnen und der würdige Abschluß derselben. Wir haben die große Bedeutung Ibsen's als Dramatiker stets anerkannt und bewundern auch hier die ihm verliehene Gabe der feinsten psychologischen Ergründung der individuellen Menschenseele. Das Stück hat entgegen den anderen des Dichters eine einfachere, kompaktere Handlung und einen Abschluß, der den Zuschauer nicht mit einem ungelösten Räthsel entläßt, obwohl in der Handlung selbst noch zahlreiche Räthsel ungelöst bleiben. Diese Handlung wäre leicht erzählt, doch stehen wir aus gewissen Gründen davon ab, schweben doch über ihr gleich von Anfang an graue Wolken, die sich rasch zu einem Gewölke des schwarzesten Pessimismus zusammenballen. Es ist nicht zu leugnen, daß in seiner Gesellschaftskritik viel Wahres ist, und das Stück ist wirksam, auch wenn es seiner symbolischen Idee entkleidet wäre, es ist die dramatische Kraft desselben, die mächtig auf den Hörer wirkt. Aber diese Sorte von Menschen, die hier auftreten, und wie sie Ibsen immer aus der Masse herausgreift, sie stoßen den ernstlich Prüfenden zurück. Wir loben es, wenn der Dichter den Menschen in seinen Beziehungen zum Nebenmenschen schildert und der Heuchelei des gesellschaftlichen Lebens die Larve vom Gesicht zieht, wenn auch dabei ein bitterer Beigeschmack nicht ausbleibt. Wir lieben keineswegs eine Hypersentimentalität, aber auch keine bis in's Uebermaß gehende Ausschreitung elementarer Leidenschaft. Was uns hier geboten wird, erinnert zu sehr an das Prinzip der Ibsen, Sudermann und Konsorten, „der Mensch werde erst etwas Rechtes durch die Schuld" und „es hätten die der Kunst dienenden Menschen eine eigene Moral anzusprechen". Verrückte Idealisten, markloser Trübsinn und erschlaffender Pessimismus sind keine Eigenschaften, an welchen sich das deutsche Volk bilden kann und soll, und wenn wir auch der Bedeutung Ibsen's als Dichter das Wort reden müssen, so betrachten wir aber seine Aufgabe, die „Wahrheit und Wirklichkeit in der Literatur zu erwecken" längst gelöst, er wird bei all' seiner dichterischen Größe hierin bald vergessen sein und wer seine Stücke, und besonders dieser mit seiner tiefsinnigen, grüblerischen pessimistischen Symbolik, mit seinem Mysticismus, wie ein reines Kunstwerk genießen will, der gleicht, wie die „Kreuzzeitung" s. Z. schrieb, einem Manne, der von einer langen Krankheit genesen, immer noch gewissenhaft die bittere Arznei einschluckt. Wir möchten keineswegs, daß solche Stücke unser Repertoir beherrschten.

Zu den Einzelleistungen übergehend, so nennen wir von unseren Mannheimer Gästen zuerst Fräulein Lucie Lißl, die als „Irene" diese sonderbare Gestalt dem Publikum so viel als möglich näher brachte. Es ist für eine Künstlerin keine leichte Aufgabe, dieses traumhafte, das geheimnißvoll düstere, das Visionäre dieser Erscheinung so hervortreten zu lassen, sie in so weichen Conturen in so zarten Pinselstrichen zu malen, daß sie dem wie in einen leichten durchsichtigen Schleier gehüllten Totalbilde nicht schadet; es war die beste Leistung des Abends; auch Herr Eckelmann wußte, nachdem er im 1. Akte weniger bedeutend war, im 2. und 3. Akte als „Rubek" die Situation zu beherrschen und wuchs mit seiner Aufgabe. Fräulein Wittels als „Major", Herr Götz als „Gutsbesitzer" ließen die Charaktere ihrer Rollen, als Gegensätze zu „Rubek" und „Irene", gut hervortreten, auch die kleineren Rollen waren gut besetzt, das Ensemble ein abgerundetes Fließendes. Unsere Mannheimer Gäste fanden nach Verdienst warme Aufnahme, wurden öfters lebhaft gerufen und Frl. Lißl erhielt sogar einen prächtigen Lorbeerkranz mit badischer Schleife; das Haus war gut besucht.

* * *

= Von Hochschulen ꝛc. Dem a. o. Prof. Auwers in Heidelberg wurde die durch Gattermann's Berufung auf den Freiburger Lehrstuhl erledigte etatsmäßige a. o. Professur der organischen Chemie übertragen. — Der Nachfolger des nach Berlin berufenen Professors v. Michel, Professor Dr. Heß in Marburg, wird den Lehrstuhl für Augenheilkunde in Würzburg erst im Herbst einnehmen. Mit der Abhaltung der Vorlesungen und des klinischen Unterrichts in der Augenheilkunde während des Sommersemesters ist der Privatdozent Dr. Bach beauftragt. — Der hochverdiente langjährige Vorstand der kgl. Augenklinik und Prof. der Augenheilkunde an der Universität München, Geheimrath Dr. v. Rothmund, legt mit Ablauf dieses Semesters sein Lehramt und die Leitung der Augenklinik nieder. Er hatte schon vor 1½ Jahren um Enthebung nachgesucht, sich aber auf den Wunsch der Fakultät und des Kultusministers bereit erklärt, noch einige Zeit zu warten. — An der Universität Breslau ist Zahnarzt Walther Bruck als Lehrer der Zahnheilkunde angestellt worden. Er tritt an die Stelle des Professors Dr. Sachs, der sich vom Lehramte zurückgezogen hat. — An der Universität Berlin habilitirte sich Dr. med. et phil. Paul Ehrenreich als Privatdozent für Völkerkunde. — Der Privatdozent für politische Oekonomie an der Wiener Universität Dr. Eugen Peter Schwiedland wurde als Privatdozent für das gleiche Fach an der Technischen Hochschule in Wien, Dr. Robert Arnold als Privatdozent für neuere deutsche Literaturgeschichte und der Assistent an der geologischen Reichsanstalt Dr. Franz Koßmat als Privatdozent für Geologie an der philosophischen Fakultät der Universität in Wien bestätigt. — Mit dem am 2. d. M. in Zürich gestorbenen Prof. Dr. Ludwig Andreas Kym hat die dortige Hochschule ihren ältesten Dozenten verloren, der volle 50 Jahre — seit seiner im Jahre 1849 erfolgten Habilitirung — dem philosophischen Lehrkörper derselben angehörte. Kym, der 1822 in Berlingen im Kanton Thurgau geboren war, basirte in seinen wissenschaftlichen Anschauungen auf der Hegel'schen Philosophie; 1874 hatte zu Berlin promovirt.

= Verschiedenes. Der Vorstand der deutschen Shakespeare-Gesellschaft hat beschlossen, im nächsten Jahre in Berlin eine auf Shakespeare und seine Werke bezügliche Ausstellung von Bildern und Stichen zu veranstalten. — In Breslau gründete eine zahlreich besuchte Versammlung von Vertretern von Kunst und Wissenschaft einen Goethebund unter Vorsitz des Professors Kaufmann. — Gestorben ist in Berlin ein Veteran deutscher Schauspielkunst Ludwig Menzel im Alter von 80 Jahren. Vor einigen Jahren hatte er im Deutschen Theater in stattlicher Rüstigkeit sein fünfzigjähriges Schauspielerjubiläum gefeiert. — In Augs-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Freiburg sollte für mehr Sicherheit Sorge getragen werden.

Abg. Frank kommt auf die Errichtung einer Güterstation bei Ispringen zu sprechen. Beim Kilometerheft sollte man bleiben, die Preisermäßigung des Heftes von 25 Mark auf 20 Mark sei nicht so nöthig, es genüge einstweilen die Einführung von 500 Kilogramm-Heften (Heiterkeit), äh' Kilometer-Heften. Eine Verbilligung des Preises würde einen ungesunden Zudrang zu den Schnellzügen veranlassen und dadurch den Betrieb erschweren. Die Main-Neckarbahn befindet sich nicht in dem guten Stand, wie die badischen Bahn, die sich mit jeder Nachbarbahn messen kann. Nirgends finden Sie einen so properen Oberbau, wie bei uns; die Einfassungen sind prächtig, die Bahnhöfe sind durchgehends in einem geordneten Zustand, und fast überall, sogar bei den Bahnwärtern, findet man einen gewissen Schmuck von Blumen. Die neuen Schutzhallen sollten größer sein, als die früher erstellten. Er weise da namentlich auf die Station Niefern hin. Die dortige Halle ist auch für gewöhnliche Verhältnisse zu klein. Es steigen dort täglich 3- bis 400 Arbeiter und Arbeiterinnen ein; davon kann die dortige Schutzhalle nicht einmal den vierten Theil aufnehmen. Bei Bilfingen sollte eine Station errichtet werden; die Arbeiterzüge halten schon; er danke dafür. Das Ispringer Tunnel sollte beleuchtet werden; es fehlen ja nur wenige Meter zur reichsgesetzlich vorgeschriebenen Länge.

Abg. Hug berührt die Arbeiterpensionskasse der badischen Staatsbahn. Diese Kasse hat das Alters- und Invaliditätsgesetz zu vollziehen, sie geht aber weiter, indem noch eine Abtheilung B beigefügt ist, welche viel mehr leistet, als was im Gesetz vorgeschrieben ist, fast durchweg das Doppelte, und trotzdem soll noch weiter gegangen werden. Diese Fürsorge der Bahnverwaltung verdient alle Anerkennung. Im Lauf der Diskussion sei die Rentabilitätsberechnung unserer Staatsbahnen bemängelt worden. Die Rentenberechnung der Bahn kann verschieden aufgestellt werden, nach den Baukosten, nach dem Anlagekapital und nach der noch vorhandenen Eisenbahnschuld. Die Berechnung nach dem Anlagekapital ist wohl die rationellste; die Rente beträgt darnach 4,63 pCt. für das Jahr 1898. Redner weist auf die preußisch-hessische Eisenbahnbetriebs- und Finanzgemeinschaft hin, welche eine Gefahr für die badische Bahn bilde. Diese Gemeinschaft umfaßt die vormalige hessische Ludwigsbahn, bestehend in etwa zwölf Strecken in der Richtung von Bingen nach Mainz, Wiesbaden, Frankfurt, Lampertheim, Mannheim. Diese Strecken sind in das preußische Eisenbahnnetz einverleibt, die Einnahme-Ueberschüsse fließen in die preußische Centralkasse, an deren Gesammt-Ueberschüssen dann Hessen mit 2 pCt. partizipirt. Preußen ist mit Hilfe dieser Linien in der Lage, den gesammten Güterverkehr vom Norden in Frankfurt zu beherrschen und von der Main-Neckarbahn auf die Linie Mannheim-Lampertheim und das linke Rheinufer abzulenken. In Folge dessen drohte uns als Miteigenthümer der Main-Neckarbahn ein bedeutender Ausfall, der auf 600,000 M. bis 350,000 M. veranschlagt wurde. Es fanden nun Vereinbarungen statt, welche die Sache friedlich regeln und die Theilung des Güterverkehrs in Frankfurt zwischen der Main-Neckarbahn und der Linie Lampertheim-Mannheim ordnen sollten. Er frage nun an, ob diese Vereinbarungen auch pünktlich eingehalten worden und der Main-Neckarbahn keine weiteren Schädigungen zugefügt sind. Finanziell hat Hessen mit der Gemeinschaft ein gutes Geschäft gemacht, allein der Schwerpunkt der hessischen Bahnverhältnisse liegt jetzt nicht mehr in Darmstadt, sondern in Berlin und es wird sich fragen, ob neue hessische Linien auch noch in die Finanzgemeinschaft aufgenommen würden. Sowohl Württemberg wie auch Baden werden deßhalb keine Lust bekommen, sich ebenfalls an diese Gemeinschaft anzuschließen.

Minister v. Brauer: Diese Vereinbarungen wurden seitens Preußens redlich gehalten, der Instradirungsvertrag wurde genau befolgt und die Wirkung war für Baden günstiger, als er s. Zt. angenommen hatte, der Ausfall betrug im letzten Jahr nicht 650,000 M., sondern bloß 380,000 M. Preußen wird uns auch nie drängen, der Gemeinschaft beizutreten. Dagegen wird es sich fragen, ob das jetzige Verhältniß mit der Main-Neckarbahn in aeternum aufrecht zu erhalten ist, denn die Verhältnisse lassen in der That manches zu wünschen übrig. Es wäre nun möglich, das kleine Stück badische Main-Neckarbahn an die Gemeinschaft abzutreten, doch verlohne sich das kaum, oder Baden könnte seinen Antheil wieder zurücknehmen und einen gemeinsamen Betrieb einrichten zwischen Heidelberg und Frankfurt. Eine Kommission der drei Regierungen, welche neulich in Darmstadt tagte, hatte jedoch nichts damit zu thun; es handelte sich dort nur darum, die Vielschreiberei dieser Bahn etwas zu ermäßigen.

Schluß der Sitzung.

Nächste Sitzung morgen früh 9 Uhr.

* * *

Karlsruhe, 5. Mai.

Die Zweite Kammer setzte heute die Berathung über das Budget des Eisenbahnbetriebs fort. Es sprachen die Abgg. Pefferle, Hauß, Schmid-Baden-Baden, der heute seine Jungfernrede hielt und damit einen vortheilhaften Eindruck erzielte; ferner Minister v. Brauer, die Abgg. Opificius, Eder, Greiff, Pflüger, Hoffmann, Klein, Generaldirektor Eisenlohr, die Abgg. Franz, Köhler, Mampel 2c.

(Ausführlicher Bericht folgt.)

burg starb der geschätzte Gemälde-Restaurateur Alois Sesar im Alter von 74 Jahren. Besondere Verdienste erwarb sich Sesar bei den Restaurirungsarbeiten in den Schlössern Heilbronn und Herrenhausen bei Hannover. Bilder der hervorragendsten Meister aller Zeiten waren stets unter seinen Händen, und für manche Staats- und Privatgallerie hatte Sesar ständig die Restaurirungen zu besorgen. — In Rom ist Pia Marchi-Maggi, eine hervorragende italienische Schauspielerin, gestorben. Besonders in Lustspielrollen hat sie großartige Erfolge erzielt. Der moderne französische Schwank zählte zu ihrem Lieblingsrepertoire. — In Mailand ist der Verleger und Begründer des „Corriere della Sera", Torelli-Viollier, einem Herzleiden erlegen. Der Verstorbene war ein hervorragender Publizist und besaß außerordentliches journalistisches Talent. Torelli war von Geburt Neapolitaner und hat an den Feldzügen Garibaldi's theilgenommen. — W. Kienzl in Graz, dem Komponisten des „Evangelimann", wurde vom König von Württemberg die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichsordens verliehen.

Baden.

Karlsruhe, 5. Mai. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, der Vorsteherin in der St. Josephsanstalt in Herthen, Schwester Adelina Asal, die silberne Verdienstmedaille und den Hofmusikern Karl Lehn und Franz Reick in Karlsruhe das Verdienstkreuz vom Zähringer Löwen zu verleihen, sowie dem Postdirektor Donsbach in Waldshut die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Königlich Preußischen Kronenordens 3. Klasse zu ertheilen.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen wurde Expeditionsassistent Eugen Kleiber in Mannheim nach Kehl versetzt.

⊖ **Karlsruhe**, 5. Mai. Der Mord in Konitz ist von dem preußischen Herrenhausmitgliede von Hertzberg-Lottin zum Gegenstande einer Interpellation gemacht worden. „Welche Schritte — so lautet diese Interpellation — gedenkt die königl. Staatsregierung zu thun, um weiten Kreisen der christlichen Bevölkerung die Gewißheit zu verschaffen, daß die in den letzten Jahren vorgekommenen unaufgeklärten Morde an christlichen Jünglingen und Jungfrauen nicht von den Juden begangene sogenannte Ritualmorde sind?" In der Begründung sagt der Interpellant unter anderem: „Dem Interpellanten liegt nicht nur daran, endlich Klarheit über die Motive zu diesem mysteriösen Morde zu schaffen, sondern er möchte auch hauptsächlich die christliche Bevölkerung darüber beruhigen, daß seitens ihrer berufenen Vertreter alles geschehen wird, um eine Verdunkelung des Thatbestandes zu verhindern." Auch der übrige Theil der Begründung ist in einem Tone gehalten, der nicht darauf schließen läßt, daß der Interpellant die Annahme fördern wolle, die Ritualmorde würden von Juden oder von einer besonderen Judensekte verübt. Es ist darum weder richtig noch klug, daß Organe, wie z. B. das „Berliner Tagblatt", die in ausgesprochener Weise jüdischen Interessen dienen, in wüthender Weise über den Einbringer der Interpellation herfallen und sich anstellen, als wollte dieser zu der Verbreitung der Annahme von den Ritualmorden beitragen. Gerade im Interesse der jüdischen Bevölkerung liegt völlige Klarstellung, die der Interpellant auch gefördert sehen möchte durch „eine authentische Uebersetzung aller jüdischen Geheimschriften." Auch dies weist das „Berl. Tagebl." als eine „mittelalterliche Forderung" zurück. Warum denn? Wenn in diesen Schriften nichts Unangenehmes steht, wie anzunehmen ist, warum sollten sie nicht einmal der breiten Oeffentlichkeit in der Landessprache zugänglich gemacht werden? Dann könnte sich die Allgemeinheit am ehesten davon überzeugen, daß das „Blutmärchen" eben wirklich ein Märchen ist.

⊙ **Karlsruhe**, 5. Mai. Die „Bad. Landesztg." vollführt ein großes Geschrei, weil angeblich in Dresden evangelische Soldaten, Offiziere und Kadetten zu den Prozessionen in der Charwoche und am Fronleichnamsfest in der katholischen Hofkirche zu Dresden kommandirt werden, vor dem Sanktissimum (der Hostie) zu präsentiren haben und an der Kniebeugung theilnehmen. Wenn das wirklich vorgekommen ist, so billigen wir es durchaus nicht. Sobald die maßgebende Stelle über die Sachlage aufgeklärt wird, erfolgt sicherlich sofortige Abhilfe. Es ist übrigens noch gar nicht so lange her, daß in Preußen katholische Soldaten offiziell zur Theilnahme am protestantischen Gottesdienst kommandirt wurden. Noch jüngst wurde in Centrumsblättern bittere Klage darüber geführt, daß es auf unseren Kriegsschiffen an katholischen Militärgeistlichen fehle und die katholischen Soldaten einfach genöthigt würden, am protestantischen Gottesdienst Theil zu nehmen. So etwas genirt die „Bad. Ldsztg." natürlich nicht.

Kleine badische Chronik.

= **Bretten**, 4. Mai. In der württembergischen Nachbargemeinde Derdingen brach gestern Nacht Feuer aus, das in kurzer Zeit vier Wohnhäuser und eine Scheune einäscherte. Die Entstehungsursache ist bis jetzt noch unbekannt.

§ **Baden-Baden**, 4. April. Der Stadtrath hat beschlossen, der Errichtung einer Arbeiter-Fürsorgekasse näher zu treten. — Die Erbauung einer Schutzhütte auf der Badener Höhe, wofür die Mittel im diesjährigen Gemeindevoranschlag vorgesehen sind, soll alsbald in Angriff genommen werden.

♁ **Rust**, 4. Mai. Das 3 Jahre alte Söhnchen des Fischers Anton Sigg von Rust fiel in einem unbewachten Augenblicke in die unmittelbar hinter des letzteren Wohnhause vorüber fließende Elz und ertrank.

♂ **Lenzkirch**, 4. Mai. Heute Nacht brach in der Dreherei der hiesigen Uhrenfabrik Feuer aus; das Gebäude brannte vollständig nieder. Von dem Inventar konnte nichts gerettet werden, und kostete es viele Mühe, das Hauptgebäude zu retten. Der Betrieb der Fabrik wird keine Störung erleiden.

△ **Zell a. H.**, 4. Mai. Bei der gestern dahier stattgehabten Bürgermeisterwahl erhielt Herr Kaufmann Siefert von 55 abgegebenen Stimmen 34; doch nahm er die Wahl nicht an, so daß ein zweiter Wahlgang nothwendig ist.

+ **Oberkirch**, 4. Mai. Vorgestern Abend brannte in Sendelbach das Anwesen des Hofbauern Franz Anton Vogt, Wohnhaus und Scheuer, bis auf den Grund nieder.

Lokales.

Karlsruhe, 5. Mai.

△ **Prinz Karl von Baden** ist gestern Abend 10.05 Uhr aus Baden-Baden hier eingetroffen.

○ **Die „Konstantia"** veranstaltet morgen Abend halb 9 Uhr im unteren Saale des „Café Nowack" einen Familienabend, wobei ein hochinteressantes Theaterstück „Guten Morgen, Herr Fischer" zur Aufführung kommt. Wir können den Theilnehmern einige recht vergnügte Stunden versprechen.

= **Ueberfahren.** Gestern Vormittag wurde der ledige 26 Jahre alte Fuhrknecht Christian Langendörfer in der Nähe des städtischen Schlachthofes von einem von Durlach kommenden Motorwagen überfahren. Der Führer des Wagens, der verheirathete Kilian Vogel aus Stupferich, Vater von drei Kindern, hatte das Signal zu spät gegeben und verlor vollständig die Geistesgegenwart, als er sah, daß er das Unglück nicht mehr verhüten könne. Der unglückliche Chr. L. wurde von dem Wagen 20 Mtr. mitgeschleift und der Körper gräßlich verstümmelt. Kilian Vogel wurde wegen fahrlässiger Tödtung in Haft genommen.

✳ **Die städtische Schülerkapelle** wird morgen Vormittag von halb 12 Uhr ab bei günstigem Wetter im Stadtgarten konzertiren.

Kaiser Franz Josef in Berlin.

Kaiser Franz Josef hat einen glanzvollen Einzug in Berlin gehalten und ist von der in ungeheurer Menge zusammengeströmten Bevölkerung jubelnd begrüßt worden. Schon von den frühen Morgenstunden an strömten, laut „Frankf. Ztg.", die Schaulustigen den Einzugsstraßen von dem Potsdamer Bahnhof bis zum Schlosse zu und bildeten dichtgedrängte Spaliere, die schon eine Stunde vor der Ankunft nicht mehr zu durchbrechen waren. Der Kaiser und die Prinzen wurden, als sie zum Bahnhof fuhren, von der Menge freudig begrüßt. Der Kaiser erschien in österreichischer Generalsuniform, in weißem Waffenrock und rothen Beinkleidern und dem Hut mit dem grünen Federbusch. In seiner Begleitung erwarteten sämmtliche hier anwesende Prinzen und ein großes militärisches Gefolge die Ankunft des Zuges auf dem Potsdamer Bahnhof. Die Monarchen begrüßten sich mit Umarmung und Kuß. Die Ehrenkompanie defilirte, dann bestiegen die beiden Kaiser einen niedrigen, offenen, à la Daumont bespannten vierspännigen, vom Sattel aus durch Jockeys gefahrenen Wagen. Der Polizeipräsident und ein Stallmeister ritten voraus. Vor und hinter dem Wagen ritt je eine halbe Eskadron der Garde du Corps in schwarzen Stahlpanzern, prächtig ausgesuchte Mannschaften auf herrlichen Pferden. Im nächsten Wagen folgte Prinz Heinrich mit dem Kronprinzen. In den übrigen Wagen die anderen Prinzen, das Gefolge, darunter Graf Goluchowski, der österreichisch-ungarische Botschafter von Szoegyeny in ungarischer Magnatentracht, Mütze und Dolman aus dunkelrothem Sammt und Zobelpelz, Graf Waldersee und Andere. So bewegte sich der Zug in kurzem Trapp über den Potsdamer Platz, die Bellevuestraße und Siegesalle entlang und bog über die Charlottenburger Chaussee zum Brandenburger Thor ein. Ueberall grüßte ihn der jubelnde Zuruf der tausendköpfigen Menge auf den Straßen, aus den Fenstern und von den Dächern herab. Kein Haus war ungeschmückt, kein Fenster unbesetzt. Die Damen wehten mit den Tüchern, die Herren mit den Hüten. Es fehlte dem Empfang nicht an lauter Freude und Herzlichkeit. Die officielle Begrüßung durch die Stadt Berlin fand unter dem Brandenburger Thor auf dem Pariser Platz statt.

Hochrufe begrüßten die beiden Kaiser. Oberbürgermeister Kirschner und Stadtverordnetenvorsteher Langerhans traten an den Wagen heran, den zwanglos und ungehindert die zum Empfang erschienenen Herren entblößten Hauptes umgaben. Mit lauter Stimme und langsamer Betonung sprach Oberbürgermeister Kirschner Worte der Begrüßung. Er hieß im Namen der Bürgerschaft den Kaiser Franz Joseph willkommen, als den Freund des Hohenzollernhauses, der zu einem Familienfeste erscheine und damit alte Freundschaft bekräftige, als den Herrscher des großen Nachbarreiches, mit dem uns politische, wirthschaftliche und geistige Interessen gemeinsam seien, und als den Bundesgenossen, der mit drei deutschen Kaisern zusammen bemüht gewesen sei, seiner Bevölkerung, und soweit es möglich ist, den Völkern des Erdreiches den Frieden zu erhalten. Kaiser Franz Josef hörte, weit vorgebeugt, freundlich und zuweilen leise zustimmend nickend, diese Begrüßungsrede an, während Kaiser Wilhelm über den gelungenen Empfang offenbar erfreut sich mehr in den Wagen zurücklehnte, damit gewissermaßen andeutend, daß die Ehre dem Gaste gelte. Kaiser Franz Joseph erwiderte, daß er durch den Empfang der Berliner Bürgerschaft sehr erfreut sei und den Bürgermeister bitte, seinen Dank auszusprechen. Er erblickte in diesem Empfang eine neue Bestätigung der engen Freundschaft, die ihn mit dem erhabenen Monarchen des Deutschen Reiches verbinde und die von dem Volke getheilt werde.

Hierauf folgte eine Begrüßung durch Fräulein Kirschner, die Tochter des Oberbürgermeisters. Beide Kaiser verließen bei dieser Gelegenheit den Wagen. Kaiser Franz Josef hörte in freundlicher, verbindlicher Haltung den gereimten Gruß an, den Fräulein Kirschner etwas schüchtern sprach und nahm aus ihren Händen einen Blumenstrauß entgegen, der die österreichisch-ungarischen Farben trug. Mit verbindlichen Worten, wiederholten Verneigungen und Händedruck dankte er den Damen. Auch dem Oberbürgermeister schüttelte er die Hand. Dann bestiegen beide Kaiser den Wagen. Von der Zinne des Triumphbogens ertönte das „Gott erhalte Franz den Kaiser", die Unter den Linden aufgestellten Regimenter fielen mit dem Präsentirmarsch ein und unter Hochrufen setzte sich der Zug die Linden entlang in Bewegung. Als der kaiserliche Gast ins Schloß einfuhr, ertönte vom Lustgarten her der Donner der Kanonen. Mittags fand in dem Schloß bei dem Kaiserpaare Familienfrühstückstafel statt, an der theilnahmen: Kaiser Franz Josef, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, Prinz und Prinzessin Heinrich, Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold, Prinz Albrecht von Preußen, der Kronprinz, Prinz Eitel Fritz und Prinz Adalbert und Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein.

Kaiser Franz Josef ernannte den deutschen Kaiser zum Generalfeldmarschall der österreichisch-ungarischen Armee.

Am Nachmittag besuchte Kaiser Franz Josef persönlich die in Berlin anwesenden Mitglieder des königlichen Hauses, sowie den Großherzog und die Großherzogin von Baden und gab seine Karte bei dem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe und dem Staatsminister Grafen Bülow ab. Hierauf begab er sich in das Mausoleum zu Charlottenburg, wo er zwei Kränze an den Särgen Kaiser Wilhelm's und der Kaiserin Augusta niederlegte. Er ließ ferner im Potsdamer Mausoleum am Grabe Kaiser Friedrich's einen Kranz niederlegen.

Bei der Galatafel im Königl. Schlosse brachte Kaiser Wilhelm folgenden Trinkspruch aus:

„Es wird mir schwer, Worte zu finden, um Eurer Majestät meinen Dank und den meines Volkes darzubringen für Euerer Majestät gnädigen erneuten Besuch. Aber wenn ich auch die schönsten Worte finden und zusammenfügen wollte, so wären sie doch nicht im Stande, die Gefühle wiederzugeben, die uns heute bewegen. Worte müssen verstummen, wo der Pulsschlag eines gesammten Volkes sich fühlbar macht. Dieser Puls- und Herzschlag hat heute Euerer Majestät entgegen geschlagen, wie wohl noch nie. Der jubelnde Empfang in Berlin am heutigen Tage gilt zunächst Euerer Majestät erhabenen Person, als dem großen und weisen Herrscher. Aber mein Volk sieht auch in Euerer Majestät den treuen Freund und Bundesgenossen meines seligen Herrn Großvaters, meines Herrn Vaters und meiner selbst. Und nun sind Euere Majestät erschienen, um der vierten Generation die unschätzbare Gabe Euerer Majestät Liebe und Freundschaft anzutragen, fürwahr das herrlichste Kleinod, welches heute unter allen Geschenken meinem Sohne mitgegeben werden kann. Zugleich aber haben Eure Majestät durch Ihren Besuch der Welt offenbart, wie fest und sicher der Bund besteht, den Ew. Majestät dereinst mit meinem seligen Herrn Großvater und dem Herrscher des schönen, glücklichen Landes Italien abgeschlossen haben. Wahrlich, dieser Bund ist nicht nur eine Uebereinkunft der Gedanken der Fürsten, sondern je mehr und mehr er bestanden hat, hat er sich tief eingelebt in die Ueberzeugung der Völker und wenn erst die Herzen der Völker zusammenschlagen, dann kann sie nichts mehr auseinanderreißen. Gemeinsame Interessen, gemeinsame Gefühle, gemeinsam getragenes Freud' und Leid verbinden unsere drei Völker heute über 20 Jahre, und obwohl oft verkannt und mit Hohn und Kritik übergossen, ist es den drei Völkern gelungen, bisher den Frieden zu bewahren und als ein Hort des Friedens in aller Welt angesehen zu werden. So beugt sich denn auch heute mein Volk dem Weisen und Aeltesten dieses Bundes.

Unsere Wünsche, die sich am heutigen Tage um Ew. Majestät und Ew. Majestät erlauchtes Haus und Ihre Völker zusammenschaaren, gipfeln in noch einem anderen Punkt. Ich glaube, kann zu weit zu gehen, wenn ich ausspreche, daß, soweit heute in deutschen Landen ein Vaterherz schlägt, es Ew. Majestät in tiefer Bewegung dafür danken wird, daß Ew. Majestät meinem jungen Sohne Ihren Segen mit auf seinen Lebensweg geben wollen. Allen Gefühlen aber, die mein Volk, mein Haus und mich heute erfüllen, geben wir Ausdruck, indem wir rufen: Se. Majestät der Kaiser und König Franz Josef Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

Der Kaiser und König Franz Josef erwiderte hierauf mit folgenden Worten:

„Von den herzlichen Worten Euerer Majestät innig bewegt, danke ich aus vollem Herzen für den schönen Willkommen, den Euere Majestät mir bereitet haben, und gedenke mit wärmster Erkenntlichkeit des festlichen Empfanges seitens Euerer Majestät prächtiger Hauptstadt. Ich bin glücklich, daß es mir heute gegönnt ist, in Erfüllung eines lange gehegten Wunsches Euerer Majestät im Kreise der Ihren die Hand zu drücken. Die unverbrüchliche Freundschaft, die uns vereinigt, bildet auch ein kostbares Gut unserer Reiche und Völker. Erweitert durch die treue Mithilfe unseres verehrten Freundes und Verbündeten Seiner Majestät des Königs von Italien bedeutet sie für Europa ein Bollwerk des Friedens. Um die Pflege dieses segensreichen Werkes, welches ich mit Ihrem ruhmreichen Großvater zu begründen so glücklich war, haben sich Euere Majestät als mannhafter Hüter eines für alle Theile gleich kostbaren Erbtheils unvergängliche Verdienste erworben. In der frohen Zuversicht auf die Fortdauer unserer Freundschaft erhebe ich mein Glas auf das Wohl Euerer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und der Königlichen Familie. Sie leben hoch!"

England und Transvaal.

Brandfort, 3. Mai. Brandfort (50 Kmtr. nördlich von Bloemfontein) wurde genommen infolge einer kombinirten Bewegung der Divisionen Tucker und Pole-Carew im Osten und im Centrum, sowie Huttons berittener Infanterie im Westen. Die Buren, die durch diese Bewegung überrascht waren, zogen sich in aller Eile zurück. 4000 Buren sind in der vergangenen Nacht auf dem Wege hierher gewesen, um den Vormarsch der britischen Truppen zu verhindern. Tuckers Artillerie hatte in einem heftigen Geschützkampf 2 Geschütze der Buren außer Gefecht gesetzt.

Thabanchu, 4. Mai. Die Buren räumten in der Nacht zu gestern den Thabanchuberg und ziehen sich vermuthlich nach drei Richtungen nordwärts zurück. Sie ließen aber eine Kanone zurück, die in das Lager der Engländer zeitweilig Geschosse schleudert.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 4. Mai. Die Socialdemokraten beschlossen, sich der Abstimmung über das Altersversicherungsgesetz zu enthalten, da dessen Inhalt zu sehr ihren Principien entgegen sei, während sie andererseits die geringen Vortheile, die es biete, alten Arbeitern nicht vorenthalten wollen. Das Gesetz wird voraussichtlich in der heutigen Nachtsitzung zur Annahme kommen. (Frankf. Ztg.)

Petersburg, 3. Mai. In Bestätigung früherer Meldungen aus London und Paris über eine neue russisch-französische Anleihe, ist der Mitarbeiter der „F. Z." in der Lage, mitzutheilen, daß der Versuch Frankreichs, die Gewährung einer Anleihe von dem etwaigen Besuch der Pariser Ausstellung seitens des Szaren abhängig zu machen, in hiesigen Regierungs- und Finanzkreisen sehr verstimmte. Der Czar lehnte strikt einen Besuch der Weltausstellung ab. Die Verhandlungen werden von französischer Seite aber trotzdem noch fortgesetzt.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote: 3. Mai. Rupert Vestner von Beuren, Schutzmann hier, mit Amalie Maier von Schlatt. — Simon Junginger von München, Wachszieher hier, mit Luise Hörtling von Fürfeld. — Heinrich Gebhard von Jockgrim, Fabrikarbeiter hier, mit Maria Reb, geb. Gamber von Oberhochstadt. — Karl Hettinger von Brehmen, Handelsmann hier, mit Juliana Leichle von Berghausen. — Gottlieb Fügel von hier, Kaufmann hier, mit Antonia Müller von Sandweier.

Geburten: 30. April. Emilie Lina, Vater Gottlieb Züfle Packer. — 1. Mai. Emilie Hildegard, Vater Karl Wilhelm Zimmermann, Buchbindermeister. — 2. Mai. August, Vater August Buckel, Maschinenformer. — Erwin Wilhelm Otto, Vater August Krieger, Bautechniker. — Emil Friedrich, Vater Wilhelm Münch, Heizer.

Todesfälle: 2. Mai. Margarethe Sinner, alt 36 Jahre, Ehefrau des Buchhändlers Max Sinner. — Jakob Weber, Hausdiener, ledig, alt 25 Jahre. — Martha Huber, Taglöhnerin, ledig, alt 49 Jahre. — 3. Mai. — Wilhelm, alt 2 Monate 10 Tage, Vater Jakob Herrmann, Schuhmacher. — Willibald Giek, Taglöhner, ledig, alt 46 Jahre. — Emil, alt 1 Jahr 12 Tage, Vater Joh. Bechtel, Briefträger. — Karl, alt 10 Monate 28 Tage, Vater Karl Roßwog, Meßner. — Pauline, alt 4 Monate 2 Tage, Vater Emil Röderer, Konditor. — 4. Mai. Franz, alt 1 Mon. 27 Tage, Vater Franz Nitsche, Glasmaler.

Großh. Hoftheater.

Sonntag, den 6., 28. Vorst. außer Ab. Mittel-Preise: Die Walküre in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr, Ende ½11 Uhr.

Dienstag, den 8., Abthl. A. 51. Ab. Vorst. Mittel-Preise: Der Barbier von Sevilla, komische Oper in zwei Akten, Musik v. Rossini. — Rosine: Frl. Elisabeth Wagner von hier. — Anfang 7 Uhr, Ende ½10 Uhr.

Donnerstag den 10. Abthl. C. 51. Ab. Vorst. Kleine Preise. Zum erstenmal Der Biberpelz, Komödie in 4 Akten von Gerhard Hauptmann. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Freitag, den 11. Abthl. B. 52 Ab. Vorst. Kleine Preise. Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, Schauspiel in 5 Akten von Goethe. Nach der Originalausgabe v. J. 1773. Anfang 7 Uhr, Ende ½11 Uhr.

Samstag, den 12. 29. Vorst. außer Ab. zu ermäßigten Preisen (Dutzendkarten gültig) Marie, die Tochter des Regiments, komische Oper in 2 Akten v. Saint-Georges und Bajard, deutsch von K. Gollnick, Musik v. Gaetano Donizetti. Anfang 7 Uhr.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten zu dieser Vorstellung findet statt: An die Abonnenten des Großh. Hoftheaters am Montag, den 7. Mai, von 11—1 Uhr Mittags (Reihenfolge B, C, A), der allgemeine Vorverkauf und der Umtausch der Dutzendkarten (letzterer ohne Vorverkaufsgebühren) von Dienstag, den 8. Mai, an.

Für die Frühjahr- und Sommer-Saison

empfehle **Passementerien, Besatz-Stoffe** aller Art (wie **Sammet, Peluches, Merveilleux, Surah, Taffet, Moiréo, Damassé**), abgepasste **Taillengarnituren** in Seide und in Perlen. **Flitterbesätze, Spitzen, Spitzenvolants, Knöpfe**, alle **Näh-Utensilien, Corsets** etc., **Tapisserie-Fransen**, ferner alle **Weisswaaren, Strümpfe, Handschuhe, Cravatten**, etc. etc.

en gros. **Julius Strauss** en detail.

Karlsruhe, nächst dem Marktplatz.

Todes-Anzeige.

Der Herr über Leben und Tod hat heute Früh 9¼ Uhr unsere gute, besorgte Frau und Mutter nach mehrwöchentlichem Leiden durch einen sanften Tod zu sich abgerufen.

Um stille Theilnahme und Gebet bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Josef Gagel, Gerichtsvollzieher.

Nußloch, 4. Mai 1900.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 6. Mai 1900.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
6 Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Predigt und Hochamt.
11½ Uhr Kindergottesdienst.
2½ Uhr Christenlehre für die Mädchen.
3 Uhr Corporis Christi-Bruderschaft.
7 Uhr Maiandacht mit Predigt.

Turnhalle der Karl-Wilhelmschule (Oststadt).
8½ Uhr hl. Messe mit Predigt.

St. Vincentiuskapelle.
6 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
7 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Amt.
5 Uhr Maiandacht und Predigt.

Liebfrauenkirche.
6 Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
9½ Uhr Predigt und Hochamt.
11 Uhr hl. Messe.
2 Uhr Christenlehre für die Mädchen.
2½ Uhr Corporis Christi-Bruderschaft.
7 Uhr Maiandacht mit Predigt.

St. Bonifatiuskirche.
6 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
6½ Uhr Frühmesse.
9½ Uhr Predigt und Hochamt.
2 Uhr Christenlehre für die Mädchen.
2½ Uhr Corporis Christi-Bruderschaft.
7 Uhr Maiandacht mit Predigt und Segen.

Ludwig Wilhelm-Krankenheim.
8¾ Uhr hl. Messe.

St. Franziskushaus.
8 Uhr Amt.

Katholische Kapelle im Kadettenhaus.
10 Uhr Gottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).
5½ Uhr Beichtgelegenheit.
6 und 7 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
7 Uhr Frühmesse.
9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
1½ Uhr Christenlehre.
2 Uhr Corporis Christi-Bruderschaft.
7½ Uhr Maiandacht mit Segen.

Katholische Volksbibliothek des Vereins vom hl. Carl Borromäus,
Geöffnet **Sonntags.**
St. Stefan- und Liebfrauenpfarrei, Nowackanlage 19. 1½—3 Uhr;
St. Bonifatiuspfarrei, Grenzstraße 7. 11—12 Uhr;
St. Peter- und Paulspfarrei, Rheinstraße 3. 11—12 und 2½—4 Uhr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mittheilung, daß unsere liebe Schwester,

Fräulein Josefine Ruh,

Theilhaberin des Paramentengeschäfts von Geschwister Ruh,

heute Mittag, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, im Alter von 58 Jahren, sanft entschlafen ist.

Endingen, den 4. Mai 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, 6. Mai, Nachmittags 3 Uhr, in Endingen statt.

Dies statt jeder besonderen Anzeige.

Sanatorium Nordrach

Badischer Schwarzwald

Dr. Hettinger.

Heilanstalt für Lungenkranke. Sommer und Winter geöffnet. 50 Betten. 2 Anstaltsärzte. Civile Preise. Prospekte durch die Verwaltung.

Rippoldsau (Alt-Klösterle).

Gasthaus zum Erbprinzen,

A. Schneggenburger.

Seit 70 Jahren bestehend, renommirt durch gute Küche, reine Weine, Bier vom Faß. — Großer, schattiger Garten mit Terasse, in nächster Nähe des Waldes und Wolfbaches. — Wellen- und warme Bäder im Hause. — Nächster Fußweg nach Freudenstadt, 15 Minuten vom Mineral- und Moorbad entfernt. — Pension. — Touristen billigste Preise. — Wagen im Hause. — Telephon. — Billetausgabe zu allen Postwagen. — Radfahrer finden beste Unterkunft. — Mitglied des deutschen Radfahrer-Bundes Union.

Donaueschingen, Soolbad und Luftkurort.

Hotel Falken „zur Post".

Freie südliche Lage inmitten schöner Gartenanlagen. Sool-, Fichtennadel- und Douche-Bäder im Hause. Inhalation. Elektrische Beleuchtung. Telephon. Speisesaal. Billard. Pension.

Schwefelbad Langenbrücken

Station zwischen Heidelberg und Karlsruhe.
Eröffnung am 21. Mai.
Näheres durch Prospekte.
Dr. **Ziegelmeyer**, Badearzt. **A. Sigel**, Eigenthümer.

Vor

Einkauf von Betten und Polstermöbeln versäume Niemand, unser staunend **grosses Lager** zu besichtigen.

40 Stück fertige Divans und Wohnzimmer-Sophas, in allen Preislagen, größte Auswahl in Bettstellen, Schränken und Chiffonnieres, Kommoden, Tischen, Stühlen, Spiegeln, ganze Aussteuern, sowie einzelne Zimmereinrichtungen unter Garantie für solide Arbeit.

Ganze Aussteuern werden besonders berücksichtigt.

Gebr. Klein, Durlacherstraße 97/99.

Wiederlage von Chocolade Marquis, englischen Früchten und Pfefferminz-Drops etc.

Wiederlage der Parfümerien und Toilette-Seifen von F. Wolff & Sohn.

Bekanntmachung.

Nr. 7108. Die planmäßige diesjährige Ziehung der 3%igen städtischen Schuldverschreibungen von 1886, 1889, 1896 und 1897 findet

Donnerstag, den 10. Mai 1900,

vormittags 10 Uhr, im großen Rathaussaale öffentlich statt.

Karlsruhe, den 2. Mai 1900.

Der Stadtrat:
Schnetzler. Frank.

Habe mich zur Ausübung der

zahnärztlichen Praxis

hier niedergelassen.

Dr. med. Linsenmann,
Arzt und Zahnarzt,
Specialarzt für Mund- und Zahnkrankheiten,
bisher langjähriger Assistent als Arzt und Zahnarzt,
Karlsruhe, Kaiserstraße 84.

Ebersberger & Rees,

Zuckerwaarenfabrik u. Colonialwaaren en gros,

theilen ihren geehrten Kunden und Freunden mit, daß von jetzt ab ihr **Comptoir** und **Laden** an

Sonn- und Feiertagen

geschlossen sein wird.

Katholischer Männerverein Constantia.

Am nächsten Sonntag, den 6. Mai, Abends ½9 Uhr, findet im unteren Saale des katholischen Vereinshauses ein

Familienabend mit Theateraufführung

statt, wozu die verehrl. Mitglieder nebst Angehörigen zu zahlreicher Betheiligung hiermit höflichst eingeladen sind.

Zur Deckung der nicht unbedeutenden Kosten wird ausnahmsweise ein Eintrittsgeld von 20 Pf. à Person erhoben. **Der Vorstand.**

Stadtgarten

(bei ungünstiger Witterung)

Festhalle.

Sonntag, den 6. Mai, Nachmittags 4 Uhr:

Militär-Concert

gegeben von der Kapelle des
1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14.
Direktion: Kgl. Musikdirigent **H. Liese.**
Eintritt: Abonnenten . . . 20 Pfg. Nichtabonnenten . . 50 Pfg.
Programm 5 Pfg.

Schababer-Kuchen, mürbes Kartoffelbrod, Hefenblätterteig, Stückbackwerke, Kaffeeküchle von gebrühtem Teig.

Hofbäckerei Kasper,
Linkenheimerstraße 3.

Wohlfahrts-Loose à Mk. 3.30 (Porto und Liste 30 Pf. extra.)

zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.
Ziehung 31. Mai und folgende Tage zu Berlin.
16 870 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug, im Betrage von M.

575,000

Hauptgewinne:
M. 100 000
M. 50 000
M. 25 000
M. 15 000
2 à 10 000 = 20 000
4 à 5 000 = 20 000
10 à 1 000 = 10 000
100 à 500 = 50 000
150 à 100 = 15 000
600 à 50 = 30 000
16000 à 15 240 000

Loose versendet gegen Postanweisung oder Nachnahme das General-Debit: Bankgeschäft

Lud. Müller & Co.
in Berlin, Breitestr. 5, u. Hamburg, Nürnberg, München.
Telegr.-Adr.: Glückamüller.

Carl Götz, Hauptagentur, Hebelstrasse 15, und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Zum 24. Juni 1900.

Gutenberg-Festblatt

(acht- und vierseitig),
reich illustrirt liefert als

Zeitungs-Beilage

die Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe (Baden).

Man verlange von derselben Probe-Exemplare und Preisangabe.

Gehilfenstelle.

Bei der Katholischen Stiftungsverwaltung hier ist eine zweite Gehilfenstelle mit einem Jahresgehalt von 1250 M. auf 1. August l. J. neu zu besetzen.

Bewerber aus der Zahl der Finanzassistenten oder Finanzgehilfen wollen ihre schriftlichen Gesuche unter Anschluß ihrer Dienstzeugnisse innerhalb 10 Tagen bei uns einreichen.

Karlsruhe, 4. Mai 1900.

Katholischer Stiftungsrath.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zur Errichtung einer Nothkirche und Erbauung einer neuen katholischen Pfarrkirche in **Großweier,** Amts Achern, sollen zur Ausführung in Verding gegeben werden:

	Nothkirche im Anschlage zu Mk.	Pfarrkirche im Anschlage zu Mk.
Erdarbeit	—.—	918.—
Maurerarbeit	902.45	52051.48
Verputzarbeit	—.—	2133.23
Steinhauerarbeit	—.—	33410.—
Zimmerarbeit	1551.92	7428.30
Schreinerarbeit	—.—	5062.10
Glaserarbeit	166.80	—.—
Schlosserarbeit	71.—	1159.—
Schmiedearbeit	—.—	720.—
Blechnerarbeit	—.—	1933.—
Tüncherarbeit	—.—	542.—
Dachdeckerarbeit	207.—	—.—

Nach Procenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens den **16. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr,** bei dem Katholischen Stiftungsrath in Großweier portofrei einzureichen.

Die Pläne, Kostenberechnungen und Bedingungen sind im katholischen Pfarrhause daselbst zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 26. April 1900.

Erzbischöfliches Bauamt.
Schroth.

Pfänder-Versteigerung.

Vom 7. bis 11. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr anfangend, versteigern wir die über 6 Monate verfallenen Fahrnißpfänder bis zu **Lit. W. Nr. 5000 gegen Baarzahlung,** und zwar:

Montag: Herren- und Frauenkleider.
Dienstag: Weißzeug.
Mittwoch: Brillantringe, Brillandarmbänder, Gold- und Silbergegenstände, Uhren, Emailbrochen 2c.
Donnerstag: Betten, Schuhe, Stiefel 2c.
Freitag: Ellenwaaren, Kleider, Uhren 2c.

Ferner machen wir bekannt, daß nach den letzten Maskenbällen in der Festhalle ein goldener Manschettenknopf (mit 1 Krone) im Werthe von 8 Mk., sowie verschiedene geringwerthigere Gegenstände aufgefunden wurden. Die Eigenthümer werden gebeten, ihre Rechte innerhalb 6 Wochen bei der diesseitigen Verwaltung geltend zu machen, andernfalls die betr. Gegenstände öffentlich versteigert werden.

Karlsruhe, 5. Mai 1900.

Städtische Spar- und Pfandleihkasse-Verwaltung.

Bitte ausschneiden und notiren!

Noch nicht genügend ist es bekannt, daß der Genuß des Honigs gesund ist und vor Brust- und Halskrankheiten schützt. Sparsame, und um das Wohl ihrer Lieben besorgte Hausfrauen gebrauchen denselben schon lange. Ein Postkolli, ca. 5 Kilodose, kostet nur 6½ M. franko per Nachnahme und ist direkt vom Bienenzüchter **B. Perk, Werlte i. H.** zu beziehen.

Derselbe leistet **Garantie** für reinen **unverfälschten Bienenhonig.**

Kathol. Lehrlings-Patronat Karlsruhe.

Folgende Meister suchen Lehrlinge: Bäcker, Blechner und Installateure, Buchbinder, Dreher, Friseure, Gärtner, Kaufleute, Küfer, Maler, Messerschmiede, Photographen, Sattler und Tapeziere, Schneider, Schreiner, Schriftsetzer, Schuhmacher, Uhrmacher, Wagner.

Folgende Lehrlinge suchen Meister: Mechaniker, Sattler, Schlosser (mit Kost und Wohnung beim Meister).

Näheres bei: Herrn Kaplan **Fleischmann,** Marienstraße 80; Herrn Kaplan **Epp,** Erbprinzenstr. 14; Schreiner **Bischoff,** Viktoriastraße 9; Kaufmann **Burkart,** Werderstraße 61; Kleidermacher **Bitter,** Erbprinzenstraße 26; Schuhmacher **Kellig,** Waldstr. 11; Tapezier **Fiedler,** Amalienstraße 8; Graveur **Klink,** Herrenstraße 56; Schlosser **Joos,** Luisenstraße 39; Instrumentenmacher **Saliter,** Kaiserstr. 26.

Kneipp-Verein Karlsruhe.

Die verehrl. Mitglieder werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die monatlichen Vereinsversammlungen nunmehr jeweils am ersten Montag vom Monat stattfinden, ohne daß hierzu besondere Einladungen abgelassen werden.

Eröffnung 8½ Uhr Abends. Vereinslokal **Eintracht,** Nächste Versammlung Montag 7. Mai.

Karlsruhe, den 5. Mai 1900.

Der I. Vorstand:
Julius Huber, Werderstraße 12.

Bekanntmachung.

In der Kühlhalle des städtischen Schlachthofes werden in besonderen Zellen auch einzelne Haken zum Aufbewahren von Fleisch vermietet. Für die Benützung eines Hakens wird für je 24 Stunden eine an der Schlachthofkasse zu entrichtende Gebühr von 20 Pfg. erhoben.

Karlsruhe, 4. Mai 1900.

Städt. Schlacht- u. Viehhofdirektion:
Bayersdoerfer.

Patent-Bureau C. Kleyer Karlsruhe Ingenieur & Patentanwalt

C. Kleyer,
Filialbureau: Mannheim O 5, 12.
Hauptbureau: Telephon Nr. 1303.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil: Jodocus Fiege.
Für Kleine badische Chronik, Lokales Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal: Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen: Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.